



Einführung zum Film Maria Magdalena

Wir begrüßen Sie ganz herzlich zum neuen Film «Maria Magdalena» nach dem Drehbuch von Helen Edmundson, Philippa Goslett unter der Regie von Garth Davis (2018).

Das Schweizerische Katholische Bibelwerk findet, es war eine gute Entscheidung, Zeit und Geld in diesen Film zu investieren und wir freuen uns, dass er bereits jetzt ein breites Echo findet. Wir konnten die Gelegenheit nutzen, den Film im Vorfeld mit Medien-Fachleuten, jüdischen und christlichen WissenschaftlerInnen und religionsunabhängigen Interessierten anzuschauen. Dabei sind wir übereingekommen, dass dieser Film manche Klischees bedient, mit anderen aufräumt, dass es sich lohnt, das eine vom anderen zu unterscheiden und sich darüber auch mit anderen auszutauschen. Mehr Augen sehen auch mehr. Wir wollen aber vorweg nichts verraten. Doch bei einigen Fragen, waren wir uns uneinig und wären für unsere Arbeit an Ihren Rückmeldungen interessiert:

Wir laden Sie/euch ein, nach dem Film folgenden Fragen näher nachzugehen (die, die diese Fragen erst nachher hören wollen, müssen sich kurz die Ohren zuhalten ;-)):

- Welche Szenen im Film sind Ihnen bereits vertraut, aber irgendwie anders als Sie sie sich vorgestellt haben?
- Entspricht Maria von Magdala dem Bild, das Sie sich vor dem Film von ihr gemacht haben?
- Welche Figuren sind für Sie besonders markant?
- Wie viele Menschen gehören zum engsten Kreis Jesu?
- Der Film erzählt manche Handlungen und manche Worte parallel (bildlich oder in den Dialogen). Wir kommen darauf zurück.
- Auch darüber, was Jesus in diesem Film für ein «Typ» ist, möchten wir sprechen und wie jüdisch bzw. wie christlich hier erzählt wird.

Andere Fragen auch möglich, je nach Publikum, aber es sollten nicht mehr als fünf, max.7 sein. Evtl noch einen Hinweis:

«Nach dem Film gibt es (gibt es?) eine kleine Bio-Pause und um ... Uhr freuen wir uns, eure/Ihre Rückmeldungen zu hören und sind gespannt auf die Voten von (PodiumspartnerIn & (PodiumspartnerIn), die wir für diesen Anlass gewinnen konnten.»

Und nun wünschen wir Ihnen viel Vergnügen.

(FILM ... unbedingt mit ganzem Abspann zeigen!!!)



Fragen fürs Podium / Antworten aus dem Bibelwerk¹:

Ist dieser Film ein «Maria Magdalena-Film» oder nicht doch einfach ein weiterer Jesus-Film? Welche Rolle spielt Maria?

Zwar nehmen die Männer eine sehr starke Präsenz ein, aber doch ist der Film aus Marias Perspektive erzählt. Das wird zu Beginn und am Ende sehr deutlich.

Einige besonders bekannte Szenen aus der Geschichte Jesu werden nicht im Bild dargestellt – passend zur Perspektive des ganzen Films, der nur Szenen zeigt, an denen Maria direkt oder indirekt beteiligt ist. Für die Figur der Maria ist dies ein Gewinn, da ihre Rolle weniger von anderen Ereignissen überlagert wird. Dies entlastet die Zuschauenden zugleich davon, die gesamte Jesugeschichte sehen zu «müssen».

Weil deshalb u.a. der gesamte Prozess Jesu nicht gezeigt wird, fallen automatisch viele «narrative Haftpunkte» für antijüdische Klischees weg. Die Perspektive verschiebt sich dadurch historisch zutreffend auf die Römer als Verantwortliche für die Kreuzigung Jesu, die jüdischen Autoritäten werden demgegenüber entlastet. Angesichts einer fast 2000jährigen Theologie- und Kirchengeschichte, in der mit äusserst blutigen Folgen das Gegenteil geschah – Schuldzuweisung an «die Juden», Entlastung der Römer – ist dies äusserst begrüssenswert.

Auch die sogenannte «Austreibung der Dämonen» (vgl. Lk 8,2), die in der kirchlichen Tradition zu böartigen Abwertungen Marias Anlass gegeben hat, wird aus ihrer Sicht erzählt: Heilsam ist für Maria, dass Jesus sie fragt, was sie an sich selbst fürchtet und nach was sie sich sehnt. Damit bietet der Film zugleich einen aufgeklärt-modernen Umgang mit der Frage nach «Besessenheit» und «Dämonen» an. In der Jesus-Bewegung und auch in den Evangelien unterliegt diese Frage dagegen einem zeitgeschichtlich und kulturell bedingten Weltbild, das von personifiziertem Bösen ausgeht. Die Antwort des Films: Es gibt keine Dämonen, aber ein Leben in einer bösen Zeit sowie bedrängend-fesselnde zwischenmenschliche Beziehungen.

Ein weiteres Beispiel für den Fokus auf Maria als herausragende Frau ist, dass die Aussendung der Jünger jeweils zu zweit *so* erzählt wird. Das ist ein echter Gewinn. Die Evangelien erzählen einerseits von der Aussendung der „Zwölf“: Mk 6,7ff; Mt 10; Lk 9. Lukas 10 erzählt zusätzlich noch von der Aussendung von 72 JüngerInnen. Damit weitet er den Kreis der VerkündigerInnen weit über die Zwölf aus und spielt auf die symbolische Vielzahl der nichtjüdischen Völker an. Im Film bildet Maria mit Petrus solch ein spannungsreiches Team.

Ist Jesus in diesem Film zu alt?

- ➔ Ja. Jesus wurde etwa 30-35 Jahre alt. Im Film sieht er fast aus wie 50. Das wirkt – trotz ganz anderer Lebensbedingungen damals – eigenartig. Und im Vergleich zu Maria wirkt er auch unabhängig von seinem Alter ziemlich herb, Maria hingegen lieblich. Hier spielt der Film auch mit Geschlechterklischees.
- ➔ Nein. Der Film zeigt viele Seelenbilder, innere Empfindungen, die sich in den Gesichtern widerspiegeln. Ein «verbrauchtes» Gesicht passt zu dieser Figur.

¹ Wir danken Dr. Veronika Bachmann, Susanne Andrea Birke, Dr. Annette Böckler, Dr. des. Natalie Fritz, Luke Gasser, Mayra Hüsler, Dr. Thomas Markus Meier, Mirela Schick, Dr. Bruno Strassmann und Judith Wipfler für die anregenden Gespräche über den Film anlässlich der Vorvisionierungen.



Was sind Maria und Jesus für «Typen»?

Jesus ist sehr kraftvoll dargestellt, aber es ist keine jugendliche Wildheit, sondern eine Kraft, die es nur durch und mit anderen gibt. Er alleine kann wenig ausrichten – trotz aller Gottverbundenheit und seiner (stark, aber zugleich nicht dominant dargestellten) Wunder(heilungen). Mit den süsslich-kitschigen Bildern im «Nazarener-Stil» des 19. Jhs. hat er nichts gemeinsam. Er ist auch kein strahlender Superman, sondern ein Mensch, der oftmals unter seinem Weg leidet.

Maria ist für Jesus ein starkes, eigenständiges Gegenüber, und mitunter fühlt er sich nur von ihr verstanden. In einer Schlüsselszene fragt er Maria, was er verkünden soll – nicht nur den Frauen in Kana. Und auf Marias Frage: «Wie ist es, mit Gott zu sein?» antwortet Jesus verblüfft-berührt: «Das hat mich noch niemand gefragt.»

Wie viele «Apostel» gibt es im Film?

Es sind nie zwölf (wenn wir richtig gezählt haben). Das ist ein schöner Hinweis darauf, dass die Zwölferzahl, die in den Evangelien erwähnt ist, nicht die tatsächliche Wandergruppe von Jesus beziffert. Die Auswahl der Zwölf aus einer grösseren Gruppe durch Jesus spielt symbolisch auf die endzeitliche Wiederherstellung der 12 Stämme Israels an. In den Evangelien werden übrigens einzelne Namen der Zwölf unterschiedlich überliefert, was ebenfalls gegen eine allzu enge Historisierung spricht (vgl. Mk 3,13-19 mit Mt 10,1-4 und Lk 6,12-16).

Ist Maria im Film nicht ebenfalls Apostelin? Besonders gefallen hat uns ein Satz, den Jesus kurz vor dem «letzten Abendmahl» zu Maria – und nur zu ihr – sagt: «Du bist meine Zeugin!» Interessant löst der Film auch die «Felsen-Frage» (vgl. Mt 16,18): Eine «Kirche» kommt erst nach Ostern im Munde des Petrus ins Spiel. Hier schon in deutlicher Spannung zu Maria, die im Film zwar als Einzige Jesus als Auferweckten sieht, aber trotzdem zum Schweigen bzw. «auf (Kirchen-)Linie» gebracht werden soll. Marias Antwort: «Man wird von mir hören!» Bis heute.

Was hat es mit den Taufszenen auf sich?

Im Film wird viel getauft. Historisch gesichert ist, dass sich Jesus vor seiner eigenen Verkündigung von Johannes dem Täufer hat taufen lassen. Doch ob die Jesusbewegung selber – wie im Film dargestellt – schon seit den Anfängen eine Täufer-Bewegung war, ist historisch umstritten. Die Taufe dürfte eher nach Ostern zum Eintritts- und Erkennungsmerkmal der Jesusbewegung geworden sein (vgl. Mt 28,18-20). Nur das Johannesevangelium spricht von Taufen in der Jesusbewegung, und das erst noch widersprüchlich: Einmal heisst es, dass Jesus tauft (Joh 3,22), dann wiederum, dass nicht Jesus selber tauft, sondern seine Jünger (4,1f).

Im Film taufen die Jünger regelmässig. Jesus selbst tauft nur Maria. Maria ihrerseits tauft später zahlreiche Frauen.

Die Taufszenen sind offensichtlich von der Praxis heutiger (erwachsenen)taufender Freikirchen beeinflusst. Hier dürfte dem Regisseur weniger historische Recherche als das zahlreiche amerikanische Zielpublikum vor Augen gestanden haben.

Synagoge, Tempel, Letztes Abendmahl/Pessach: Sind das jüdische Liturgien?



Nicht so, wie sie im Film gezeigt werden, findet Dr. Annette Böckler, Fachleiterin Judentum beim Zentrum für Interreligiösen Dialog in Zürich, die für den Film bei der Aufnahme gesungener hebräischer Psalmen mitgewirkt hat. Es kommen zwar jüdische Elemente vor. Zwei Varianten des Schma Israel und Begriffe und Attribute aus jüdischer Tradition, aber die dargestellten Liturgien haben einen christlichen Charakter. Damit hat sie kein Problem – schliesslich seien die Evangelien christliche Texte mit einer christlichen Wirkungsgeschichte. Den Opferkult im Tempel findet sie realistisch dargestellt: Schliesslich war der Tempel tatsächlich ein Schlachthof. Man hätte damals kein Fleisch essen können, ohne das Leben des Tieres vorher im Tempel Gott gegeben zu haben. Auch das letzte Abendmahl, das im Film als Pessachmahl dargestellt wird (s.u.), hat wenig Bezüge zum jüdischen Pessachfest. Immerhin werde – nach fachlicher Intervention zum Drehbuch – im Film nun Psalm 118 gesungen, der immerhin in Bezug zur (heutigen) Pessach-Liturgie steht. Doch die dargestellte sehr feierliche Atmosphäre erinnert an eine christliche Messe, ein heutiges Sedermahl wäre nicht so.

Wie werden das «letzte Abendmahl» und die Fusswaschung dargestellt?

Der Film folgt in der Passion der Chronologie der synoptischen Evangelien (Markus, Matthäus, Lukas), die das letzte Abendmahl Jesu als Pessachmahl beschreiben. Die Verhaftung Jesu hätte demnach am Pessach-Abend stattgefunden, die Kreuzigung am Pessach-Tag selber. Historisch ist das relativ unwahrscheinlich. Das Johannesevangelium weist einen Ausweg, indem es die Kreuzigung auf den Rüsttag vor Pessach datiert (Joh 19,14.31). Vielleicht deshalb identifiziert Johannes das Essen auch nicht als (Pessach-)Mahl, sondern übergeht es knapp mit den Worten «Es fand ein Mahl statt ...» (Joh 13,1) und erzählt stattdessen von der Fusswaschung. Die historischen Fragen sind schwierig zu beantworten. Umso passender ist es, dass die Fusswaschung im Film überraschend dargestellt ist. Hier und an vielen anderen Stellen nimmt sich der Film Freiheiten darin, was und wie erzählt wird (und was auch nicht, gerade beim letzten Abendmahl!). Gerade darin wird er den Vorlagen in den Evangelien gerecht, die ja ihrerseits auch keine historischen Berichte sind, sondern narrative Theologie mit je spezifischen Erzählabsichten.

Ach ja: Maria ist beim letzten Abendmahl selbstverständlich dabei, an der Seite Jesu. Die Evangelien geben darüber keine Auskunft, schliessen das aber auch nicht aus. Dass Jesus den Abschied von den Menschen, die ihn seit Galiläa und bis nach Jerusalem begleitet haben – Männer und Frauen: Mk 15,40f und Lk 8,1-3! – nur mit den Männern gefeiert haben sollte, ist höchst unwahrscheinlich. Hier wünschten wir uns mehr Bilder, die ausser Maria noch weitere Frauen abbilden.

Wie geht der Film mit «der Bibel» um?

Der Film erzählt klugerweise nicht die Evangelien, sondern eine Geschichte, aus der die geschriebenen Evangelien so entstanden sein könnten – abgesehen von einigen archäologischen und soziologischen Ungenauigkeiten (s.u.)

Obwohl es ein «Bibelfilm» ist, enthält der Film relativ wenige Bibelzitate. In den jüdischen Liturgien werden Segensworte und Psalmen gesprochen und gesungen, und Jesus lehrt das Vaterunser. Doch ansonsten gibt es in den Worten Jesu und der Jüngerinnen und Jünger kaum wörtliche Anspielungen auf Texte, die aus den Evangelien bekannt sind. Zugleich sind viele Worte Jesu so fremd-nah zur biblischen Überlieferung formuliert, dass man sich gut vorstellen kann, wie aus der Erinnerung an solche Szenen schlussendlich die Evangelien mit ihren wörtlichen Reden Jesu entstanden sind. Wir finden: Das ist ausgesprochen intelligent gemacht!



Interessant sind auch zahlreiche Anspielungen auf die jüdische Bibel (das christliche Alte/Erste Testament), die der Film in Bildern und Worten macht. Als eines der wenigen im Film gezeigten Wunder Jesu wird eine Totenerweckung durch Jesus beispielsweise so dargestellt, dass sie an die Totenerweckungen des Elija und Elischa erinnert (1 Kön 17,8-24; 2 Kön 4,8-37): Jesus legt sich neben den Toten. Im Film selbst spielt das zugleich auf die Eingangsszene an, in der Maria eine Gebärende durch eine lebensbedrohliche Geburt begleitet. Und wenn Maria in dieser Szene gegenüber der Gebärenden Sätze spricht wie «Ich bin hier» und sie auch Jesus vor der Passion zusagt, sie werde bei ihm bleiben, erinnert das an die Gottesoffenbarung am Dornbusch in Ex 3.

Wie historisch «korrekt» erzählt dieser Film?

Jede historische Darstellung ist eine (Re)Konstruktion, die manches akzentuiert, Wesentliches auslässt, heutigen Interessen folgt. Wir meinen: Der Film transportiert historische Zusammenhänge, die trotz mancher Ungenauigkeiten insgesamt zuverlässig sind. Auf die Bilder von Judentum und Jesus-Messias-Bewegung, auch auf die Darstellung historisch-kontextueller Frauen- und Männerrollen im Palästina im 1. Jh. nach Christus, auf die politischen, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge lässt sich für ein vertieftes Verständnis der Botschaft Jesu und des Neuen Testaments gut aufbauen. Trotzdem noch Anmerkungen zu einigen Details:

- Unhistorisch und gerade für diesen Film ausserordentlich bedauerlich ist, dass Maria als *einzig*e Frau ausführlich in der Nachfolge Jesu gezeigt wird. Zahlreiche Texte im Neuen Testament weisen auf die Wichtigkeit der Frauen von den ersten Anfängen der Jesusbewegung hin. Einige erwähnen auch explizit die Nachfolge mehrerer Frauen, darunter Maria Magdalena, in/seit Galiläa und bis nach Jerusalem (Mk 15,40f; Lk 8,1-3). Hier fokussiert der Film im Interesse seiner Hauptfigur zu stark auf Maria.
- Der Ort Magdala war keine dörfliche Siedlung in der Einöde wie im Film (auch wenn immerhin mehrstöckige Häuser angedeutet werden), sondern eine Kleinstadt mit wohl einigen Tausend EinwohnerInnen, Gewerbebetrieben, einer reichen Oberschicht und internationalen Handlungsbeziehungen bis nach Rom, wo eingelegter Fisch aus Magdala geschätzt wurde. Vor einigen Jahren wurde in der neu entdeckten Synagoge in Magdala – sie stammt aus der Zeit vor 70 n. Chr. und war zur Zeit Marias in Gebrauch – ein einzigartiger Stein mit einer Abbildung der Menorah und anderer Kultgegenstände aus dem Jerusalemer Tempel gefunden. Im Film wird ein solcher Stein historisch passend als Basis des Pultes zur Torah-Verlesung in der Synagoge gezeigt.
- Die Rolle der Römer als brutale Besatzungsmacht kommt deutlich und historisch zutreffend zum Ausdruck. Weniger deutlich beleuchtet – aber ebenfalls angedeutet – werden die Zusammenarbeit der lokalen und regionalen Eliten mit der Besatzung und der Profit, den sie daraus zogen.
- Die vielen Kerzen in einigen Szenen erinnern eher an Taizé als an Palästina im 1. Jh., wo es zwar auch schon Kerzen gab, aber doch Öllampen die weitaus gebräuchlicheren Lichtquellen waren.
- Wie in jedem Film sind zahlreiche Motive nicht historischer Recherche, sondern symbolischen Zusammenhängen und auch Anspielungen auf andere Filme geschuldet. Auffällig ist z.B. die «Textilsprache» im Film: die JüngerInnen und die Menschen am See sind hell gekleidet, die (Wasch)Frauen in Kana dunkel. Maria, die Mutter Jesu, trägt ein dunkelblaues Kleid wie auf (viel) späteren christlichen Bildern. Und bei der Kreuzigungsszene stand Mel Gibsons «Passion of Christ» Pate.



Was macht der Film im Vergleich zu anderen Filmen besser?

Viele Filme, die diese Geschichte erzählen, verfallen in einen Antijudaismus, wenn es um die Widersacher Jesu geht und um das, wogegen sich diese Jesus-Messias-Bewegung auflehnte. Das ist hier anders: Auch wenn die Geschichte aus christlicher Perspektive erzählt wird, bleibt es doch eine jüdische Geschichte in ihrem jüdischen Kontext. Nicht zuletzt wird Judas, der in der Kirchengeschichte meist als Verräter, Feindbild und negative Symbolfigur für «das Judentum» abgestempelt wurde, sehr sympathisch dargestellt und nicht verteufelt: Er verzweifelt nicht nur an seiner politischen Messias Hoffnung (was oft als historischer Hintergrund für seine Auslieferung Jesu vermutet wird), sondern auch an seiner Hoffnung auf die Auferweckung seiner geliebten Familie, die in einer Hungersnot unter hoher herodianischer Steuerlast gestorben ist.

Kontrovers diskutiert haben wir das ziemlich «herbe» Jesusbild: Hätte dieser Jesus viele Menschen begeistert, für die Königtum-Gottes-Botschaft in seiner Nachfolge gewonnen? Jedenfalls ist Jesus in diesem Film kein Superstar, sondern auf die Gemeinschaft mit anderen Menschen angewiesen. Zu Maria sagt er: «Sei meine Hände» – segne die Menschen, während ich sie das Bett lehre.

Transportiert dieser Film eine Botschaft oder erzählt er einfach eine gute Geschichte?

Natürlich übt der Film Kritik an der Frauenrolle in der christlichen Religion und Gesellschaft und legt sozusagen «vor-institutionelle Grundlagen» des Christentums wieder frei. Die Botschaft heisst: Frauen mehr Gehör zu verschaffen, mehr Macht in den Organisationen.

Auch dass Petrus schwarz ist – was historisch keineswegs anachronistisch ist; Palästina war von internationalen Handelsrouten durchzogen – wirft einen neuen Blick auf die Zwölf und auch auf institutionelle Fragen nach Ostern. In der Jesus-Messias-Bewegung gab und gibt es notwendig Divergenz – im Film ausgedrückt durch unterschiedliche Hautfarben und Dialekte.

Anspruchsvoll sind und bleiben die inhaltliche Botschaft Jesu bis heute. Das Königtum Gottes, wie Jesus es im Film verkündet, ist keine Schön-Wetter-Erfahrung, sondern hat scharfe Ecken und Kanten. Es entzweit. Von Jenseitsvertröstung ist das Königtum Gottes auch im Film weit entfernt, und doch haben wir uns beim Zuschauen angesichts mancher eschatologisch-schwärmerischer Worte aus dem Mund der Jünger hier und da gefragt, wie nah – oder eben auch fremd – diese Botschaft unserem Glauben heute ist.

Besonders deutlich wird das bei der Aufforderung Jesu zum Loslassen persönlichen Hasses trotz schlimmster Erfahrungen von Brutalität und Erniedrigung, wie er sie in einer eindringlichen Szene in Kana an eine Frau richtet. Vergebung nicht als Begnadigung, sondern als Möglichkeit, sich von einer erlittenen Tat zu lösen, anzusehen, ist hier eine Botschaft Jesu an Frauen, die für viele von uns einen etwas schalen Beigeschmack hat und bei der Fragezeichen bleiben.

Dass Diakonie und «Barmherzigkeit», wie Petrus es Maria gegenüber anerkennend ausdrückt, zum Christsein dazugehört, wird deutlich vermittelt – und ebenso, dass auf Konflikte keine neue Welt aufgebaut werden kann. Der Film ruft dazu auf, nicht zu verzagen, sondern zu vertrauen, dass Veränderungen nicht durch religiöse Anführer, sondern durch handelnde Menschen selbst verwirklicht werden. Dafür und für viele weitere Fragen dient Maria von Magdala als Beispiel – Apostelin der Apostel eben.

Detlef Hecking/Katja Wißmiller, 12.3.2018